

Fc hilft Jugendlichen, die sich bisher nicht verbal ausdrücken konnten, sich mitzuteilen : "Ich möchte reden"

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **76 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fc hilft Jugendlichen, die sich bisher nicht verbal ausdrücken konnten, sich mitzuteilen

«Ich möchte reden»

■ Elisabeth Rizzi

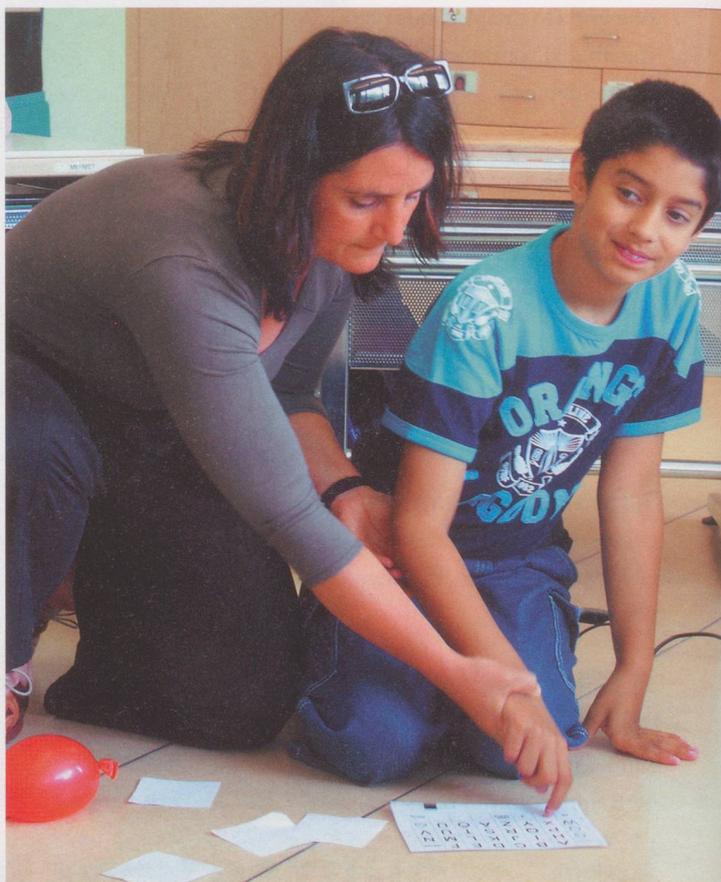
Ein Dutzend Kinder und Jugendliche mit unterschiedlicher Behinderung bricht aus dem Gefängnis der verbalen Ausdruckslosigkeit aus. Mit Stützerinnen lernen sie im Schulheim Chur, auf Buchstaben zu zeigen oder auf Tastaturen zu drücken und sich so mitzuteilen.

Das monotone Geräusch der Schläge erfüllt den Raum, wenn der Buchstabenarm der Schreibmaschine jeweils auf das Farbband trifft und schwarz auf weiss einen Abdruck auf dem Papier hinterlässt. «Ich möchte reden. schreiben.», tippt Sandro in die Tastatur. Fabiana Domenig stützt das Handgelenk des Siebzehnjährigen. Ohne ihre Hilfe würde es nicht gehen: «Ich finde allein den Weg nicht», schreibt Sandro und meint die Tasten.

Die Stütz-Methode heisst facilitated communication (fc). Langsam führt Sandro gegen den Druck von Fabiana Domenigs Stütze seinen rechten Zeigfinger zu den Tasten. Im Sekundenakt ertönt der scharfe Klang, wenn er wieder einen Buchstaben angewählt hat. Meist schaut Sandro dabei weg. Sandro ist Autist. Sandro ist verloren, wenn er sich anziehen, die Schuhe binden, die Zähne putzen muss. Er ist handlungsgestört. Sandro ist die Behinderung anzusehen. Dennoch befindet sich in seinem Kopf viel Wissen. «Ich habe», schreibt Sandro, «das Lesen und Schreiben vom Abschauen gelernt.» Niemand wusste um diese Fähigkeit. «Es war einsam», schreibt er über die Vergangenheit.

Im Sekundenakt tippt Sandro die Tasten an. Meist schaut er dabei weg.

Fotos: eri



«Es macht mir Spass»

Erst vor einem Jahr hat die gelernte Primarlehrerin Fabiana Domenig mit Sandro das fc-Schreibtraining begonnen. Bei einem Weiterbildungskurs wurde er als möglicher Kandidat erkannt. Behutsam im Laufe von Monaten und Jahren wird Fabiana Domenig ihre Stütze zurückziehen, vom Handgelenk zum Ellbogen, vom Ellbogen zur Schulter. Vielleicht wird Sandro einmal ganz ohne Hilfe schreiben können.

Das Schreiben muss die Pädagogin den meisten Kindern und Jugendlichen nicht beibringen. Sie können es wie Sandro oft von sich aus. Schnell entscheidet sich, ob sie für das fc-System geeignet sind. Der Stützer muss einen Gegendruck erzeugen, um dem Schreiber eine gezielte Bewegung zu ermöglichen. Als Fabiana Domenig vor anderthalb Jahren mit fc begann, stellte sich bei Sandro kein Erfolg ein. Sie erfuhr erst später in Fortbildungskursen, worauf es beim Stützen

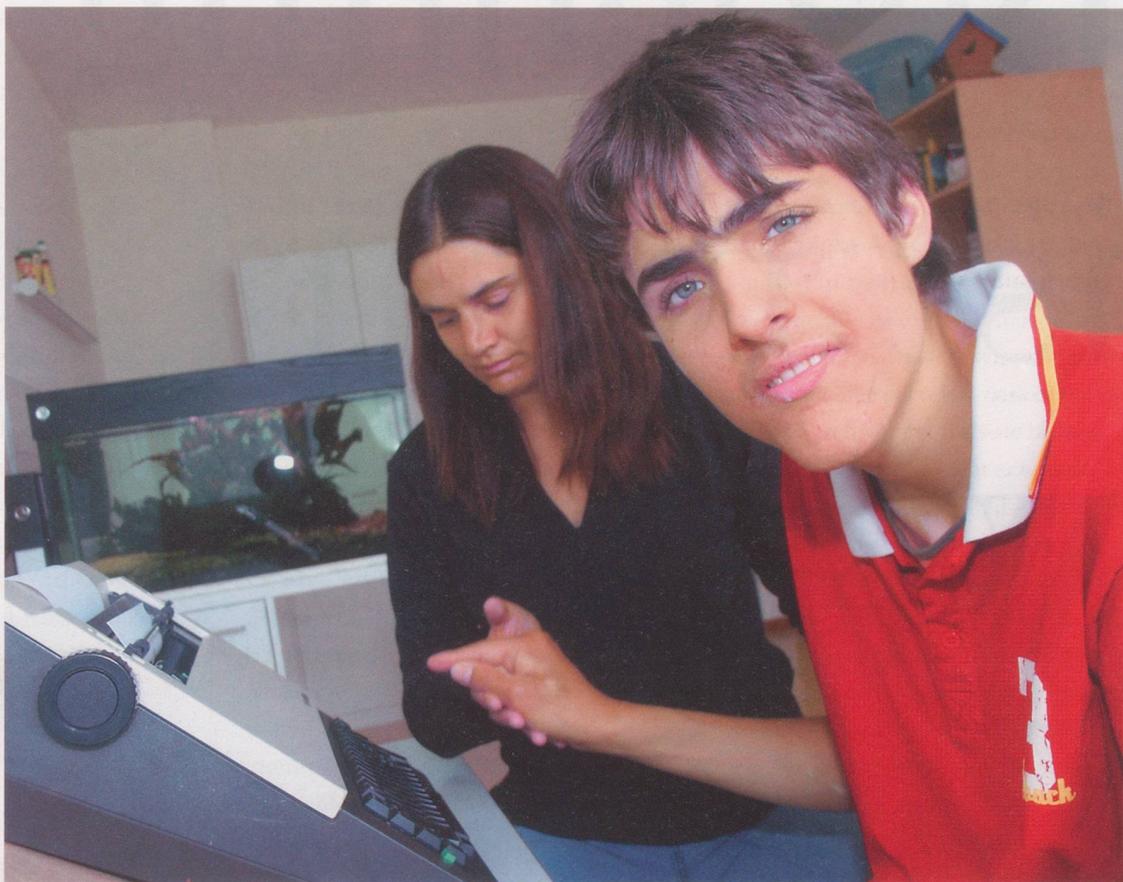
ankommt. Da ihr Schüler die Tasten nicht bequem erreichen konnte, verlor er Lust und Aufmerksamkeit. Inzwischen funktioniert ihre Stütztechnik. Schwierig sei fc noch vor allem bei stark spastischen Kindern, die motorisch eingeschränkt sind, oder wenn die geistige Beeinträchtigung zu gross ist, sagt Fabiana Domenig.

«Es macht mir Spass», schreibt Sandro heute, wenn man ihn fragt, was fc für

Jugendlichen könnten Spannungen abbauen, indem sie wie Sandro mitteilen können, wann sie sich unverstanden fühlen. Nicht selten bitten die Klassenlehrer die Stützerin darum, Probleme in der Einzelförderungslektion zu besprechen. Bis zu dreimal in der Woche kommen die Schülerinnen und Schüler in die Einzelförderung. Sie sind zwischen 6 und 17 Jahre alt. «Meistens verbinden wir fc mit praktischen

Menschen. Und es ist schwierig, ihnen etwas zu erklären», sagt die schulische Heilpädagogin Sonja Riedi. In ihrer Klasse sitzt Mike. Der neunjährige Knabe ist wie Sandro Autist und hat sich das Lesen und Schreiben selbst beigebracht. Er besucht seit drei Jahren die Sonderschule im Schulheim Chur. «Mike wird durch fc nicht intelligenter. Vieles, was wir hier in der Klasse lehren, weiss er ohnehin bereits», sagt

Mike wird in der Schulstunde gestützt.



ihn bedeutet. Die Methode ist für den Schüler eine Möglichkeit geworden, sich so auszudrücken wie die anderen – nämlich mit Worten. Er kann mitteilen, was er denkt, was er fühlt, was ihn beschäftigt. Trotzdem gibt es noch immer Situationen, in denen er sich von anderen Menschen nicht verstanden fühlt. «Wenn ich rennen muss zum Beispiel», schreibt er. «Weil sie nicht wissen, dass ich rennen muss. Um mich zu spüren.» «Fc erleichtert den Alltag sehr», sagt Fabiana Domenig. Die Kinder und

Handlungen wie Basteln oder Kochen», sagt Fabiana Domenig. Es geht nicht darum, den Lernenden Wissen zu vermitteln. «Fc beeinflusst vermutlich nicht so sehr die kognitive Entwicklung. Aber es ist ein Kommunikationsmittel und hilft, Spannungen abzubauen», glaubt Fabiana Domenig.

«Ich sah keinen Ausweg»

«Autisten eignen sich viel Wissen selbst an. Sie lernen anders als andere

Sonja Riedi. Mike kann rechnen bis 1000, vermutlich auch weiter. Die Multiplikationsreihen beherrscht er. «Ich sah keinen Ausweg», schreibt Mike über seine Zeit vor fc, «so konnte ich nichts Aussergewöhnliches reden. Das zerstörte meine Selbstwahrnehmung.» Nun sitzt er gemeinsam mit anderen Kindern in der Schulstunde. Er hat einen Laptop vor sich. Zusätzlich liegt auf seinem Tisch eine Tafel mit Buchstaben und den Begriffen «Ja» und «Nein». «Unterricht mit fc braucht

Unsere Beziehung ist mehr Wert.



Pistor weiss, was erfolgreiche Küchenchefs brauchen. Mit unserem Vollsortiment liefern wir Ihnen alles, was Sie brauchen, um erfolgreich kochen zu können. Flexibel, zuverlässig und zu fairen Preisen. Und mit einem Dienstleistungsangebot, das seinesgleichen sucht. Pistor, der zuverlässige Partner für die Gastronomie.

100% Pistor
100% Gastro-Service

Ihr Gastro-Marken-Lieferant

Bäcker-Konditor-Gastro-Service
CH-6023 Rothenburg, Telefon 041 289 89 89, Fax 041 289 89 90
info@pistor.ch, www.pistor.ch

viel Planung», erklärt Sonja Riedi. Eine Auswahl von Kärtchen müsse bereitliegen, der Taschenrechner, eine Buchstabentafel.

Sonja Riedi liest der Klasse Sätze vor. Die Schülerinnen und Schüler müssen bestimmen, ob die Aussagen wahr oder falsch sind. Ein gelber Punkt heisst «richtig», ein blauer «falsch». «Wenn es regnet, lasse ich den Schirm zuhause.» Mike zeigt auf seiner Buchstabentafel auf «Ja». Neben ihm sitzt Annamarie Bardill, die zweite Lehrerin. Bei dieser Übung betreut sie ausschliesslich Mike. Sie malt für ihn einen gelben Punkt zum Satz.

Beim nachfolgenden Gruppenspiel fläzt sich Mike auf den Boden, während die anderen Kinder mit Holzruten Papierfische vom Boden angeln. «Komm Mike», ruft ein Kind, «Mike ist lustig.» Der Schulkollege hilft Mike, eine Rute zu wählen, und hält seinen Arm beim Fischen. Mike soll sich einen Sirup holen, steht auf dem Fisch. Mike läuft ziellos durch das Schulzimmer. Annemarie Bardill reicht ihm ein Glas. Allein kann er den Sirup nicht einschenken. Mike braucht Hilfe – Mike, der schreiben kann: «Sie sollten wissen, dass ich aussergewöhnlich denke. Automatisch denke ich so schnell, dass ich etwas mehrmals denken muss.»

Schulheim Chur

Die gemeinnützige Stiftung Schulheim Chur führt eine Sonderschule für Kinder und Jugendliche mit körperlicher, geistiger und mehrfacher Behinderung sowie Autismus. Die Institution führt eine Tagesschule sowie ein Wocheninternat. In Zusammenarbeit mit Schulen aus verschiedenen Gemeinden führt das Schulheim Chur zudem integrative Sonderschulung in Regelklassen durch. 98 Kinder und Jugendliche besuchen zurzeit Angebote der Stiftung. (eri)

«Früher hatten wir Betreuende kein fc. Aber ich glaube nicht, dass wir die Kinder deshalb schlechter eingeschätzt haben», sagt Sonja Riedi. Traditionellerweise stehe die Wahrnehmungstherapie nach Affolter bei der Arbeit mit Autisten im Zentrum. Diese führe im Gegensatz zu fc viel stärker zu Fortschritten im Alltag. «Allerdings förderte die sehr eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeit bei alleiniger Anwendung der Wahrnehmungstherapie Aggressionen und Verhaltensauffälligkeiten», beobachtet Geschäftsleiter Lucius Flury.

«Man verwendet eine erwachsene Sprache»

Begonnen hat das Schulheim Chur mit fc vor vier Jahren. Ein Bub, der bereits zuhause fc verwendete, brachte die Methode in die Institution. Heute lernt rund ein Dutzend Schülerinnen und Schüler, sich durch fc mitzuteilen. Viele von ihnen wurden bei den Schwächsten eingestuft: Sie zeigen massive Störungen im Handeln. Etliche von ihnen sind Autisten. Einige haben eine geistige Behinderung. Nicht alle von ihnen können lesen und schreiben. Manche zeigen auf Piktogramme. Andere wählen aus einer Auswahl von Wörtern und lernen, zwischen «Ja» und «Nein» zu unterscheiden.

Das Schulheim Chur ist bis heute eine der wenigen Institutionen im Behindertenbereich geblieben, die fc ausgiebig anwenden. «Die fc-Methode ist in der Schweiz leider noch zu wenig bekannt und wird kontrovers diskutiert», bedauert Lucius Flury. «Es besteht durchaus die Gefahr, dass Stützer unbewusst beeinflussen. So muss man sich im Rechenunterricht als Stützer wirklich Mühe geben, bei 7 × 8 nicht 56 zu denken», sagt er. Trotzdem biete die Methode im praktischen Schulalltag grosse Vorteile. «Schliesslich muss man sich im Klaren darüber sein, dass sich ein Schüler kaum so manipulieren

lässt, dass er Cola wählt statt Fanta.» «Durch fc hat sich bei uns im Haus die Einstellung gegenüber vielen Kindern und Jugendlichen geändert. Wenn man weiss, dass jemand die Sprache vollständig versteht, hört man auf, sich einfach auszudrücken und verwendet eine erwachsene Sprache», sagt Lucius Flury. Zurzeit beherrschen 4 der 77 Mitarbeitenden die fc-Stütztechnik. Weitere 30 besuchen interne Ausbildungskurse.

«Ich denke»

Sandro kann keine artikulierten Laute von sich geben. Er wird nie sprechen können. Wenn er schreibt, steht er nach einigen Worten zuckend auf und plumpst in einer Ecke auf den Boden. In der Schule ist er sich unterfordert vorgekommen. Dank fc wissen nun auch seine Betreuenden, dass er mehr von der Welt versteht, als sie bislang dachten. «Ich denke», hat er einmal geschrieben, «dass die Menschen nicht genau wissen, was Autismus ist. Ich denke sehr viel darüber nach, nicht wie die anderen Menschen. Ich möchte, dass die Leser erfahren, dass ein Autist nicht dumm ist. Meine Erfahrungen sind mehr als nötig. Ich kann nicht so sein, wie die anderen Menschen, denke aber viel drüber nach.»

Sandro kommt zurück aus seiner Ecke und streckt Fabiana Domenig den Arm entgegen. Er will gestützt werden. Wieder ertönt das monotone Geräusch der Schreibmaschine. «Ich möchte etwas fragen», schreibt Sandro. Was mit seinen Antworten passiere, die er der Journalistin gebe, fragt er. Er ist einverstanden mit einem Artikel. Aber will den Text lesen, bevor er abgedruckt wird.

Manchmal im Alltag gibt es jedoch noch immer Situationen, in denen Sandro weder eine Stützperson noch eine Buchstabentafel oder eine Tastatur zur Verfügung hat. Dann muss er warten, bis ihm jemand hilft, das zu sagen, was er zu sagen hat.